

# In Tuktoyaktuk sind alle Straßen Sackgassen

Wo die Welt zu Ende ist – Unterwegs in der nördlichsten Siedlung des amerikanischen Festlandes

Von Thomas Limberg



## Zwei neue Kulturwege

In drei Wochen den Aletschgletscher umrunden oder zwei Tage auf den Spuren der Täufer des 16. Jahrhunderts wandern: Das bieten zwei neue „ViaRegio“-Kulturwege in der Schweiz. Während die Hochgebirgstour rund um den Gletscher 220 Kilometer lang ist, kommt der „Täuferweg“ („Chemins des Anabaptistes“) im Berner Jura auf 33 Kilometer, erläutert das Programm „Kulturwege Schweiz“ in Bern. Die Strecke um den Aletschgletscher ist in drei Abschnitte mit je sieben Tagesetappen gegliedert. Die Wanderer laufen dabei zum Teil auf historischen Verkehrswegen und besuchen Orte, die schon seit der Jungsteinzeit die Geschichte der Gegend geprägt haben. Unter anderem geht es in die Region zu Füßen der 4158 Meter hohen Jungfrau mit den Orten Wengen, Mürren und Lauterbrunnen. Mögliche Einstiegsorte in die drei Kulturweg-Abschnitte sind Meiringen, Kandersteg und Fiesch. Der „Täuferweg“ verbindet die Orte Sonceboz und Chasseral, die nordwestlich von Bern liegen. Wer hier wandert, begibt sich auf die Spuren der Täufer, die im 16. Jahrhundert aus Zürich zunächst ins Emmental flüchteten. Die Strecke führt unter anderem zum Ort der sogenannten Täuferbrücke – hier stand den Angaben zufolge einst eine Steinbogenbrücke, unter der die Täufer ihre Versammlungen abhielten. Dort gibt es noch heute rätselhafte Felsinschriften zu besichtigen. Das Programm „Kulturwege Schweiz“ umfasst zwölf sogenannte Via-Routen, die verschiedene Landesteile der Eidgenossenschaft verbinden und zum Teil auch ins Ausland führen. Hinzu kommen die „ViaRegio“-Kulturwege, die sich eher auf einzelne Regionen konzentrieren. Von ihnen gibt es – mit den beiden neuen – jetzt elf. dpa/tmn-Foto

**Tuktoyaktuk (EL) – Zeit ist in der Arktis ein dehnbarer Begriff. Im nördlichsten Dorf des kanadischen Festlandes haben die knapp 900 Einwohner jede Menge davon.**

Auf den ersten Blick erscheint Tuktoyaktuk, was in der Sprache der Inuit „sieht aus wie ein großes Karibu“ bedeutet, wie das sprichwörtliche Ende der Welt. Viel gibt es hier nicht. Eine holperige Schotterpiste, auf der dann und wann ein kleines Flugzeug landet, ein in die Jahre gekommenes Flughafenterminal, von dem allmählich die blaue Farbe dem Rost weicht, dazu ein malerisches Hafengebiet, das nur einen paar kleinen Kuttern Platz bietet und einige, längst nicht mehr genutzte Radaranlagen der US-Amerikaner. Relikte aus der Zeit des kalten Krieges. Dazu eine handvoll Öl- und Gas-Firmen, die nach satten Gewinnen durch große Rohstoffvorkommen unter dem arktischen Eis streben, einen Polizeiposten mit vier selten genutzten Gefängniszellen und einen Friedhof, auf dem jede Beerdigung im meterdicken Permafrostboden mittels Presslufthammer zum stundenlangen Kraftakt wird. Nicht zu vergessen natürlich ein Hotel, das bei keinem Bewertungsportal im Internet geführt wird und ohnehin dort nicht auf Höchstnoten hoffen könnte. Trotz alledem stiegen in der improvisiert erscheinenden Bretterbude schon Weltstars wie Metallica oder Courtney Love ab, die einst am wohl ungewöhnlichsten Ort der Welt für ein Rockkonzert das Eis der Arktis ein wenig zum Schmelzen brachten.



Das Ende der Welt. Jenseits von Tuktoyaktuk gibt es nichts – mit Ausnahme des Nordpols.

Limberg-Fotos



Das kleine Dorf mit den charakteristischen Pingos (linkes Foto, Hintergrund) ist im Sommer nur mit dem Flugzeug zu erreichen.



bären ab, die im Winter durch den Ort streifen – ist die Realität eine andere.

Auf einer gemeinsamen Reise mit den Schauspielerinnen Andrea Lüdke und Gerit Kling konnten wir uns davon überzeugen. Während Lüdke vor allem als Polizistin im

Stroms. Abertausende Kanäle durchziehen die sattgrünen Sumpfwiesen kurz vor Tuktoyaktuk, und immer wieder tauchen inmitten der platten Landschaft seltsame Hügel auf. Trotz eines hervorragenden schauspielerischen Talents gelingt es den beiden Promis an Bord nicht, die Begeisterung zu überspielen. Mit offenem Mund zücken sie wieder und wieder ihre Kamera und zielen damit auf die seltsamen Erhebungen. Hügel, die es nur in der Arktis gibt und deren Entstehungsgeschichte niemand hundertprozentig erklären kann. Gerüchte machen an Bord die Runde, die sogenannten Pingos würden durch den schmelzenden Permafrostboden in die Höhe gedrückt.

„Man könnte hier Star Wars drehen“, stellt Kling, kurz bevor die kleine Propellermaschine auf der staubigen Piste des James Gruben Airports aufsetzt, fest. Recht hat sie. Die Landschaft wirkt ebenso wie der Flughafen und alle anderen Häuser in diesem Ort wie von einer anderen Welt.

Die kleinen Holzhütten stehen zum Schutz vor den Permafrostboden auf Stelzen. In eine sind wir eingeladen. Win-

beutung sind, wird schnell klar, als Gruben uns einen Blick in ihren Kleiderschrank gewährt. Kunstvoll gefertigte Jacken, Mäntel und Mützen faszinieren nicht nur die beiden deutschen Schauspielerinnen. Die traditionelle Kleidung sieht nicht nur gut aus, sie schützt

Schein der Taschenlampe Karibuhälften und Schneegänse auszumachen, dazu einige gestapelte Tüten und Fässer mit Walfett.

Wieder an der Oberfläche darf gekostet werden. Auf dem Speiseplan stehen Muktuk und Karibu. Beides nach traditio-



Die Schauspielerinnen Gerit Kling (l.) und Andrea Lüdke (r.) probieren die Kleider von Winnie Gruben (M.) an.

auch im Winter perfekt vor den eisigen Temperaturen, die in Tuktoyaktuk oft bis an die 50 Grad unter Null reichen.

Bis 10 Meter unter die arktische Erde reicht der gemeinsame Dorfkühlschrank. Eine vereiste Leiter führt hinab in ein unterirdisches Labyrinth von 20 Kammern, in denen

neller Eskimoart roh. Ersteres, die eingesäuerte Walhaut, verbreitet einen für Mitteleuropäer nur schwer zu ertragenden Geruch, der sämtlichen Appetit in Windeseile verfliegen lässt. Letzteres, das kleine Rentier-Steak, riecht schon vertrauter. Ein Renner in Europa dürfte die Roh-Version mit einer Marinade aus Walfett trotzdem nicht werden.

Eine Erfindung haben die Einwohner von Tuktoyaktuk allerdings gemacht, die auch bei Europäern bestens ankommt: Jedem der Touristen, die ihren Fuß ins selten über vier Grad warme Polarmeer halten, bekommen ein Diplom ausgehändigt. Im schmuckten Rahmen weist es den Besitzer als Mitglied im „Arctic Ocean Toe Dipping Club“ aus. Jenem Club, den Leute angehören, die sich vielleicht nicht getraut haben vom Muktuk zu kosten, dafür aber ihren Zeh ins kalte Eiswasser gesteckt haben.



Ein Dorf am Ende der Welt. In Tuktoyaktuk geht es ruhig und beschaulich zu.

## REISE AKTUELL

### Lofoten feiern Wikinger-Festival

In die Wikingerzeit versetzt fühlen sich Besucher der Lofoten vom 4. bis 8. Die Inselgruppe in Nordnorwegen feiert dann ein Festival zu Ehren der rauen Gesellen, die von Skandinavien aus auf ihre Eroberungsreisen gingen. Geplant sind im „Lofotr Viking Museum“ in Borg unter anderem Vorführungen im Schwertkampf und Wetttrudern sowie ein mittelalterlicher Markt mit „Aktiv-Workshops“, an denen auch die Besucher teilnehmen können. Infos: www.lofotr.no.

### Valencia feiert den Juli mit Deep Purple

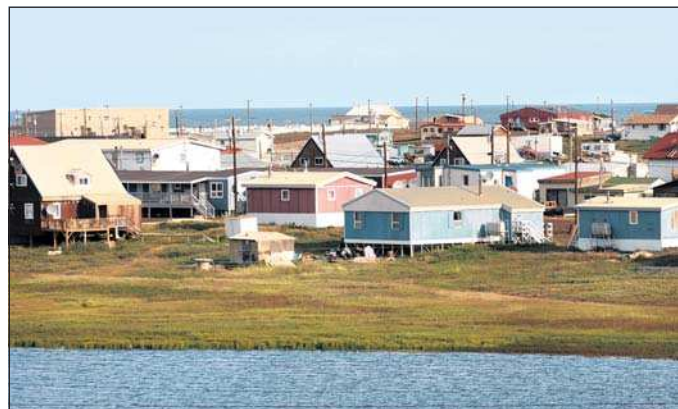
Valencia feiert jedes Jahr einen Monat lang die traditionelle „Feria de Julio“. Zu den Höhepunkten in diesem Jahr zählt ein Auftritt der legendären Rockband Deep Purple am 18. 7. Neben weiteren Konzerten gibt es außerdem einen Wettstreit internationaler Blaskapellen sowie nachgestellte Kämpfe zwischen Mauren und Christen in historischer Kostümierung. Infos: www.feriadejulio.com.

### Samba-Festival in Coburg mit Königin

Mehr als 100 000 Gäste werden in Coburg zum Internationalen Samba-Wochenende erwartet. Von 9. bis 11. 7. wird unter freiem Himmel, im Kongresshaus Rosengarten und vielen Kneipen getanzt und gesungen. Laut dem Tourismusverband Franken in Nürnberg treten mehr als 80 Gruppen mit rund 3000 Musikern, Trommlern und Tänzern aus zehn Nationen auf. Höhepunkt des 3-tägigen Festivals ist der Umzug durch die Coburger Altstadt am Sonntag. Mit dabei ist die Königin des Karnevals in Rio de Janeiro. Infos: www.samba-festival.de.

### Im Salzbergwerk wird aufgetischt

Feinschmecker haben jetzt im Salzbergwerk Berchtesgaden die Gelegenheit zu einem Abendessen unter Tage. Für besonderer Atmosphäre sorgt die Anfahrt mit der Grubenbahn durch das Stollensystem. Außerdem wird die „Salzkathedrale“ sanft beleuchtet, und es gibt romantische Live-Musik. Vom 9. 7. bis 17. 12. stehen zehn Termine zur Auswahl. Erwachsene zahlen für das Dinner inklusive einer Schausprengung und einem Erinnerungsfoto 90 Euro pro Person. Infos: www.salzzeitreise.de.



Perfekt an das Leben in der Arktis angepasst – Die Häuser in Tuktoyaktuk stehen auf Stelzen.

führen durch Tuktoyaktuk, sie alle sind Sackgassen und enden abrupt an der Beaufortsee – dem Polarmeer, auf dem selbst im Sommer so mancher Eisberg von der Größe einer kleinen Ferieninsel treibt und dann und wann ein Wal eine Wasserfontäne in den Himmel schießt. Im Winter, dann wenn Tag und Nacht Dunkelheit herrscht, gibt es eine fünfte Straße. Eine Straße auf dem zugefrorenen Flußarm des Mackenzie-River, die über 180 km bis in die nächste nennenswerte Stadt führt. Wobei fraglich ist, ob Inuvik mit seinen etwas über 3400 Einwohnern das Attribut Stadt verdient hat.

Fast könnte der Eindruck entstehen, hier oben – nur knapp unterhalb des 70 Breitengrades – würde gähnende Langeweile herrschen. Doch obwohl in Tuk, wie es von den Einwohnern liebevoll genannt wird, nicht der Bär stept – sieht man einmal von den Eis-

Großstadtrevier von sich reden machte, überzeugte Kling u. a. in der TV-Serie „Notruf Hafenkante“. Mit Städten am Wasser kennen sich also beide bestens aus. Dass Hafenstadt nicht gleich Hafenstadt ist und Hamburg sich um Welten von Tuktoyaktuk unterscheidet, zeigt sich schon auf dem

## Tuktoyaktuk – Informationen zur Anreise

Da Tuktoyaktuk nur im Winter über eine sogenannte Ice-Road – dem zugefrorenen McKenzie-River – per Auto zu erreichen ist, bleibt in den Sommermonaten nur die Anreise per Flugzeug. Aus mehreren kanadischen Städten gibt es reguläre Linienflüge nach Inuvik, wel-

ches ca. 40 Flugminuten südlich von Tuktoyaktuk liegt. Abhängig von den Wetterbedingungen verkehren zwischen Inuvik und Tuktoyaktuk in unregelmäßigen Abständen kleine Chartermaschinen. Weitere Infos: www.aklakair.ca, www.flyairnorth.com

40-minütigen Flug von Inuvik über die menschenleere Tundralandschaft bis an den Rand des Arktischen Ozeans. In geringer Höhe führt der Weg über das imposante Delta des gewaltigen Mackenzie-

Gruben hat für uns gebucht. Es gibt getrockneten Salzfisch, Cranberry-Konfitüre und Inuit-Donuts. Keine Supermarktware. Dass der Mensch ein Jäger und Sammler ist, wird hier noch deutlich sichtbar. Die Ureinwohner dürfen jagen, was und wieviel sie benötigen. Rund 40 Belugawale werden pro Jahr erlegt. Dazu viele Fische, Robben, Karibus, Elche und Gänse. Kein Tier wird unnötig getötet – das verbietet die Eskimotradition. Alle Teile der Jagdbeute werden verwertet. Ob Fleisch und Innereien als Nahrung, Fell als Kleidung oder Knochen als Schmuck, auf dem Müll landet hier nichts. Wie geschickt die Inuvialuit, wie sich die Eskimos in der westlichen Arktis der Northwest Territories nennen, in der Ver-



Schauspielerin Andrea Lüdke schaut begeistert einem Fischer beim Trocknen seines Fangs über die Schulter.

## Ersatz muss gleichwertig sein

Wenn ein Hotel überbucht ist, darf ein Reiseveranstalter seine Kunden nicht einfach in einem erkennbar schlechteren Haus unterbringen. Steht zum Beispiel nur ein Schlafzimmer zur Verfügung statt wie gebucht zwei, dürfen die Touristen den Reisepreis um ein Viertel mindern. So entschied das Landgericht Köln (Az.: 23 O 435/08), wie die Deutsche Gesellschaft für Reiserecht in Wiesbaden in ihrer Zeitschrift „ReiseRecht aktuell“ berichtet. In dem Fall hatten die Kläger eine Griechenland-Flugreise gebucht. Das Hotel war im Katalog als „komfortabel“ und „elegant eingerichtet“ beschrieben. Versprochen waren ein Familienzimmer für vier Personen und ein zusätzlicher Schlafraum. Bei der Ankunft erfuhren die Urlauber aber, dass ihr Hotel überbucht sei und sie ein anderes beziehen müssten. Nach Überzeugung des Gerichts war das Ersatzhotel aber nicht gleichwertig. Schon dass für Eltern und Kinder keine getrennten Schlafräume zur Verfügung standen, sei ein klarer Reisemangel. Schließlich sei es unmittelbar einleuchtend, dass der Urlaubswert durch das Schlafen in einem Zimmer für alle Beteiligten niedriger ist als in getrennten Räumen. Es zähle zum Erholungswert für die Eltern, zum Beispiel Zeit allein für Gespräche oder auch zum Lesen und Fernsehen zu haben. dpa/tmn